

Vorwort

Wolfgang Amadeus Mozart hat drei Werke (und ein Fragment) hinterlassen, die für mechanische Orgeln bestimmt sind. Sie entstanden in den beiden letzten Lebensjahren des Komponisten. Das vorliegende Werk erwähnt Mozart in seinem eigenen Werkverzeichnis vom 15. November 1791 als *Ein Orgel Stücke für die Uhr* und nennt mit dem 3. März 1791 auch das Datum der Vollendung der Komposition. Heute ist das Werk als *Fantasie f-Moll* KV 608 bekannt. Weil das Autograph verschollen ist, gehen alle Editionen auf eine zeitgenössische Abschrift zurück, die wohl aus dem Besitz von Ludwig van Beethoven stammt.

Wie die beiden anderen Orgelwalzen-Werke Mozarts wurde die *Fantasie* von dem böhmischen Grafen Joseph Deym von Střítěž (1750–1804) unter dessen Pseudonym Joseph Müller für eine mechanische Orgel im Wiener *Müllerischen Kunstkabinet* bestellt. Im Frühjahr 1791 wurde darin ein eigener Raum mit dem lebensgroßen Standbild des im Juli 1790 verstorbenen Feldmarschalls Gideon Ernst von Laudon eingerichtet. Dort sollte zu jeder vollen Stunde eine Trauermusik aus einer Spieluhr erklingen. In der *Wiener Zeitung* vom 17. August 1791 wurde dazu als Überraschung angekündigt: ...eine auserlesene Trauermusik von der Composition des berühmten Hrn. Capellm. Mozart, die dem Gegenstand, für welche sie gesetzt wurde, ganz angemessen ist. Sehr wahrscheinlich war damit die *Fantasie* KV 608 gemeint.

Am 3. Oktober 1790 schrieb Mozart einen Brief an seine Frau Constanze, in dem er seine Unlust über einen Kompositionsauftrag und eine Orgel *aus lauter kleinen Pfeifchen, welche hoch und mir zu kindisch lauten...* beschreibt. Er bezog sich dabei wahrscheinlich auf das *Adagio und Allegro* KV 594, das er im Dezember 1790 komponiert hat. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass Mozarts Bedenken auch auf die *Fantasie* KV 608 zutrafen. Sie hat in der überlieferten Form zwar einen Tonumfang von c^0 bis des^3 , bei der kleinen Orgel im *Müllerischen Kunstkabinet* hat es sich aber wahrscheinlich um ein einregistriges Instrument in Vierfußlage gehandelt, also ein Instrument *aus lauter kleinen Pfeifchen*.

In der überlieferten Form ist die *Fantasie* auf der Orgel und auf dem Klavier wegen der viestimmigen Akkorde und der Stimmführung unspielbar. Für die ersten Druckausgaben aus den Jahren 1799 und 1800 wurde das Werk für zwei Klaviere, für Klavier vierhändig bzw. für Streichquartett eingerichtet. Später entstanden auch Bearbeitungen für Orgel oder Bläserquintett sowie Instrumentierungen für Orchester. Eine Einrichtung für Blockflötenensemble kommt dem originalen Klang sicher sehr nahe.

Eine erste Fassung für Blockflötenorchester entstand 1979 für die Berliner Blockflötenpädagogin Ingrid Tietsch (1927–2019) und ihren Steglitzer Blockflötenchor. In die vorliegende Version sind Erkenntnisse aus zahlreichen Aufführungen eingeflossen.

Die *Allegro*-Teile der *Fantasie* wurden in Vierfußlage instrumentiert, der *Andante*-Mittelteil in Achtfußlage. Eine ausgewogene Balance zwischen den Stimmen entsteht bei einer Besetzung mit einem Sopranino, 4–6 Sopranflöten, 6–8 Altflöten, 6–8 Tenorflöten, mindestens 6 Bassflöten, mindestens 4 Großbassflöten und mindestens einer Subbassflöte. Wichtig sind dabei die Hinweise auf die Solo- und Tutti-Stellen sowie die Stimmteilungen. Der *Andante*-Mittelteil ist für eine solistische Besetzung mit sieben SpielerInnen gedacht. Für die zweite Stimme ist die Verwendung einer f^1 -Altblockflöte im Stimmton $a^1=392$ Hz („ es^1 -Flöte“) vorgesehen, die jedoch auch durch eine „Voice Flute“ in d^1 bei $a^1=415$ Hz ersetzt werden kann. Notfalls kann die Stimme auf einer normalen f^1 -Altblockflöte gespielt werden.

Die Quelle der *Fantasie* enthält zahlreiche Bindebögen, die wohl von fremder Hand stammen und in ihrer Systematik und Länge für Mozart untypisch sind. Sie wurden deshalb nur teilweise übernommen, gelegentlich gekürzt oder weggelassen.